



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

30 (19.1.1914) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-163244](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-163244)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg. durch die Post inkl. Postausschlag Mk. 3.42 pro Quartal Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonnen-Beile 30 Pfg. Reklame-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“

Telephon-Nummern: Direktion und Buchhaltung 1449 Buchdruck-Abteilung 341 Redaktion 377 Exped. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 30.

Mannheim, Montag, 19. Januar 1914.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfaßt 10 Seiten.

Allgemeine Verwirrung.

v. Wien, 16. Januar.

(Von unserem Korrespondenten.)

Im österreichischen Reichsrat geht wieder einmal alles drunter und drüber. Es wird obstruktional und es wird opponiert. Nur etwas fehlt: die sachliche Arbeit. Aber die Krisen kommen und gehen, und sie gleichen einander nicht. Die gegenwärtige Verwirrung weist nun besondere Merkmale auf, und darum verdient sie einige Beachtung. Ein tüchtiger Arzt würde die unglückselige Krankheit, in der sich das Parlament jetzt windet und von der auch das Herrenhaus berührt wird, mit scharfen Blick als Ministerkrise bezeichnen. Österreich wird seit dem Sturz der Regierung von Beamtenministerien geleitet. Daß dies nicht mit außerordentlichem Geschick geschieht, beweist ja jeder neue Tag. Immerhin ist unter den gegebenen Voraussetzungen ein Beamtenministerium das kleinere Übel, denn eine aus Parlamentariern gebildete Regierung kann nur dort eine segensreiche Wirksamkeit entfalten, wo es eine überragende Mehrheitspartei oder eine festgefügte, unbedingt verlässliche Arbeitsmehrheit gibt. In dieser Hinsicht sieht es jedoch in Österreich recht schlecht aus, wo jede der acht Nationen ungefähr ein Dutzend Parteien hat, ohne daß dahinter trügerische, zielbewußte Organisationen stehen. Ist also vom Standpunkte der Bevölkerung ein von einseitigen Beamten gebildetes Kabinett vorzuziehen, so läßt sich aus den Gefühlen der ministeriellen Politiker heraus die entgegengesetzte Auffassung erklären. Jene Männer, die durch des Volkes Günst in das Abgeordnetenhaus gelangt sind, und die sich nun in nächster Nähe der Machtquelle wähnen, aus der man die Ministerposten herauszuschöpfen, sind begreiflicherweise sehr unzufrieden. Sie suchen der Regierung auf jede Weise Schwierigkeiten zu bereiten, denn wenn Graf Stürgkh geht, dann kommt vielleicht wieder die goldene Zeit für die ehrgeizigen Parteimänner, die mehr an sich als an ihr liebes Vaterland denken. Zu diesen hochstrebenden Personen gesellen sich noch die Mächtigen von gestern, jene Parlamentarier und Senatsmänner, die schon den Ministerstief getragen haben und auf dieses schmucke Klei-

dungsgürtel und auf den eindrucksvollen Zweispitz nicht verzichten wollen.

So ist die Fronde beschaffen, die jetzt das österreichische Parlament außer Rand und Band bringt, die gesüßlich auf eine allgemeine Verwirrung hinarbeitet, um aus der Verlegenheit reichen Gewinn zu ziehen. Auf zweierlei Art kommt der Kampf gegen das Bestehende zur Geltung. Es wird obstruiert. Die radikalen Tschechen, zu denen die tschechischen Agrarier, die Nationalsozialisten und der Anhang des Abgeordneten Stransky gehören, und denen sich ihre südslawischen Freunde gerne anschließen, treiben im Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses ihr Unwesen. Sie haben diese Körperschaft längst zwei Tage und zwei Nächte durch Dauerreden hingehalten und schließlich mit Gewalt verhindert, daß der Ausschuß neuerlich zusammentrat. Der eigentliche Führer in diesem unermüdeten Kampfe ist der ehemalige Minister Graf, der es vom Keinen, lediglich mit Volks- und Bürgerschaften ausgereizten Landwirten bis zur Geheimen Ratwürde gebracht hat. Was er nun will? Er sagte in seiner Dauerrede, daß die Obstruktionsstellung nicht mit einigen Stieren zu erkaufen sei. Damit wollte er andeuten, es werde der Regierung nicht gelingen, durch kleine Versprechungen Frieden zu stiften und das zur Verhandlung stehende Budgetprojekt für 1914 leicht durchzusetzen. O nein! Der Abgeordnete Graf will wieder ein parlamentarischer Ministerium aus der Taufe heben, um diesem selbst anzugehören oder um einen guten Freund auskömmlich zu verpflegen. Da sind die Ruthenen doch ebenwollere Obstruktionalisten! An Ministerposten denken sie nicht einmal in ihren kühnsten Träumen. Sie wären schon mit einer Univerfüt und mit zwei kolossalen Landbesitzschuften zufrieden. Ubrigens verhalten sie sich jetzt ganz ruhig, denn die radikalen Tschechen verstehen das Geschäft der Parlamentaristik auch.

Viel interessanter ist jedoch eine andere Erscheinung, durch die der Wirrwarr erst zum völligen Chaos wurde. Seit den letzten Dezembertagen gibt es zwischen dem Abgeordnetenhaus und dem Herrenhaus des Reichsrates Gegensätze. Die erste Kammer hat ursprünglich eine andere Auffassung über einige Details des kleinen Finanzplans gehabt als die zweite Kammer. Nachdem die Gesetzentwürfe zweimal von dem linken Flügel des Reichsratsgebäudes zum rechten Flügel ergebnislos gewandert waren, nachdem also eine Übereinstimmung zwischen dem Abgeordnetenhaus und dem Herrenhaus nicht erzielt werden konnte, trat

Montag, den 12. d. Mts., eine gemeinsame Kommission beider Körperschaften zusammen, um einen Ausgleich herbeizuführen. In der ersten Stunde des 13. Januar gelang das schwierige Werk. Während die Erhöhung der Grundsteuer, die Schenksteuer, Kennzeichen- und Kraftfahrzeugsteuer keine Unannehmlichkeiten bereiten, waren zwei Punkte der Novelle für die Personaleinkommensteuer heiß umstritten: das steuerfreie Existenzminimum und die Steuerkala selbst. Das Abgeordnetenhaus hatte zuerst den Beschluß gefaßt, das steuerfreie Existenzminimum von 1200 auf 1600 Kronen im Jahre zu erhöhen. Dadurch wären 500 000 Steuerträger, etwa ein Drittel aller von der Personaleinkommensteuer erfaßten Bürger, von der Steuerpflicht befreit worden. Die Volksvertretung hob diese Maßregel aber auf, als das Herrenhaus Widerstand leistete. Es blieb bei dem unbestrittenen Existenzminimum von 1200 Kronen. Doch in der gemeinsamen Konferenz überstiegen die Mitglieder des Herrenhauses durch eine unvorhergesehene Wendung. Sie schlugen nun selbst die Vermehrung der von der Personaleinkommensteuer nicht erfaßten Bürger vor und das Existenzminimum wurde endgültig mit 1600 Kronen festgesetzt. Dagegen kam in der gemeinschaftlichen Kommission eine Vereinbarung bezüglich der Steuerkala zustande, durch die den reichen Leuten, die ein Jahreseinkommen von mehr als 10 000 Kronen haben, beträchtliche Lasten auferlegt wurden. Doch auch die kleineren Leute, die Angehörigen des Mittelstandes, blieben nicht ganz verschont. Ein Mann, der im Jahre 1800 Kronen verdient soll künftig um 20 Heller mehr als bisher an direkten Steuern zahlen — von der eingeführten Junggefallensteuer abgesehen — einer, der 3000 Kronen erwirbt, hat mit einer Mehrbelastung von 70 Hellern zu rechnen. Man sieht: es handelt sich um geringfügige Beträge, die kaum ins Gewicht fallen. Kein Wunder, daß in der gemeinsamen Konferenz beider Häuser keiner der Volksvertreter Einspruch erhob.

Aber die Führer der Christlichsozialen und besonders die, die im Wiener Rathaus und im niederösterreichischen Landtage viel zu sagen haben, sehen sich nach einer parlamentarischen Regierung. Je größer die Verwirrung, desto näher scheint ihnen die von ihnen erwünschte Einwirkung zu sein. Deshalb machen sie gegen die „Belastung des Mittelstandes“ Front, indem sie vom Abgeordnetenhaus verlangen, daß die Beisätze der gemeinsamen Kommission unzulässig, also den Finanzplan nach jahrelanger Wanderung zu seiner vierten Lebensstation dränge. Wie sonderbar! Die Bevölkerung

möchte sich schon endlich mit den Steuern abfinden, aber es kommt nicht dazu. Vorerst will Graf Stürgkh und sein Ministerium fallen.

Die Entwicklung auf dem Balkan.

Zur Antwortnote der Deutschnächte.

KK. Paris, 18. Januar.

(Von unserem Korrespondenten.)

Die Kommentare der französischen Presse zur Antwort des Dreibundes — oder wie man hier ganz besonders hervorhebt: zur Antwort der, dem Dreibund angehörenden Mächte auf Vorschlag Sir Edward Grey, stellen sich nun langsam ein. Und diese Langsamkeit beweist, daß die gegebene Antwort im Grunde nicht antwortbar ist — sonst hätte man sich damit schon mehr beiläufig. Die „Action“ setzt allerdings ein gut Teil des Verdienstes um die prinzipielle Regelung des Inselproblems in seinen westlichen Teilen, auf Rechnung der Mächte des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos. Die Aufrechterhaltung des status quo in den von den Griechen besetzten Inseln sei übrigens so offensichtlich die einzige Möglichkeit, ernstliche Schwierigkeiten im asiatischen Meer zu vermeiden, daß sich auch die Mächte des Dreibundes dieser Tatsache nicht verschließen konnten.

Während Jean Jaures in der „Humanité“ erklärt, daß die beiläufige Annahme des Vorschlages Sir Edward Grey durch die Mächte des Dreibundes einen ernstlichen Erfolg der englischen Diplomatie bedeute, äußert Georges Lechartier in der „Action“ eine durchaus gegenläufige Meinung. Ja, er geht sogar soweit, das liberale Kabinett Großbritanniens der Schwäche zu zeihen, weil es die Antwort der Konsulten bezüglich der Räumung des Dobelejos gutwillig hingenommen, und er macht ihm den Vorwurf, nicht nur die Bedeutung der Worte „europäisches Gleichgewicht“ absichtlich zu ignorieren, sondern auch das Wort Triple-Entente, welches die Sage habe die liberale englische Regierung zu erziehen, nicht kennen zu wollen. Das sind schwere Vorwürfe im Munde eines Verbündeten! Die „Action“ sagt weiter, daß wenn man dem Auslassungen der offiziellen englischen Presse glauben dürfe, die liberale Auffassung in Mittelmeerangelegenheiten dahin gehe, daß die englischen Interessen, in dem Augenblicke, wo die Abschaffung des Reiches der Botschafterfreigang zum internationalen Gesetz geworden, keine Schädigung werden mehr erfahren können, u. daß andererseits Indien

Feuilleton

Alfred Huggenberger, der „Dichter hinterm Pflug.“

Von Dr. Heinrich Dellers, Goslar (Hild.)

Warum sollte ein Bauer nicht auch dichten können! Gottlob ist das poetische Talent nicht an den Stand gebunden und das Dichten und Fabulieren nicht mehr ein Vorrecht einzelner Stände. Unwählich hat sich in unserer Zeit aus kleinen Anfängen ein gesundes volkstümliches Schrifttum entwickelt. Man gedachte, daß dem überschätzten literarischen Aesthetismus unserer „Modernen“ die Stange zu halten vermag „Volks- und Arbeiterdichter“, die ernst genommen zu werden verdienen, gibt es heute schon eine stattliche Anzahl. Um von den vielen nur ein paar zu nennen: Otto Wohlgenuth, der schlichte Bodener Bergmann, Paul Jech, der Elberfelder Bäcker und Heinrich Versch, der sangeslustige Kesselfeind aus M. Gladbach, Kampfermann, die sich wohl über kurz oder lang einen Platz an der Sonne erringen werden, wofür ihnen dies nicht schon gelohnt ist.

Unter den schweizerischen „Volksdichtern“ steht Alfred Huggenberger neben den ehemaligen Säufern Jakob Schöfner und Heinrich Manesse heute im Vordergrund des literarischen Interesses. Sein Ruhm hat schon längst die

Grenzen seiner engen Heimat überschritten, und die bedeutendsten „Größen“ auf dem Gebiete der literarischen Kritik sind voll des Lobes über die Kunst dieses prächtigen „Bauernbüblers“. Der 46 Jahre alte Dichter lebt in dem romantisch gelegenen Orte Gerllon im Kanton Thurgau; es wohnt hier ein Bälchen, das den kleinstädtischen Alemannendialekt bis heute getreu bewahrt hat: zäh, wortlang, verschlossen, arbeitssam, gesund und grundbesitzlich bis auf die Knochen, dabei humorvoll und bescheiden. — Ueber sein wechselvolles, an harten Schicksalsschlägen reiches Leben gibt Huggenberger nicht gern ausführlichen Aufschluß: „Gott sei's gesegnet, nichts kommt mir schwerer an, als sogenannte biographische Notizen zu schreiben. . . Was brauchen denn die Leute von mir zu wissen, außer daß ich ein Bauer bin — und kein papierener, davon können die wanzig Judarten Land zeugen, die ich mit meiner Hände Arbeit erwirtschaftet habe — daß ich Theaterstücke geschrieben und nach und nach aus mir selber und aus der mich umgebenden Stille ein wenig emporgewachsen bin.“ Eine gute Schulbildung konnte dem armen Fabrikarbeitersohn aus Bewangen nicht zuteil werden. Als der Vater ein mageres Gütchen kaufte, fiel dessen Verwaltung alsbald dem Sohne zu. Die Liebe zur Feldarbeit hat der Dichter von der Mutter geerbt, die nach einem langen und mühseligen Leben kurz vor dem Tode starb. Die Liebe zur Feldarbeit hat der Dichter von der Mutter geerbt, die nach einem langen und mühseligen Leben kurz vor dem Tode starb. Die Liebe zur Feldarbeit hat der Dichter von der Mutter geerbt, die nach einem langen und mühseligen Leben kurz vor dem Tode starb.

dem ich mit reinem Dank mein Leben lang gelehrt darf.“ Wie besagter, so las auch er schon frühzeitig alles, was ihm in die Hände fiel. Ein alter Lehrer besorgte ihm gelegentlich Bücher aus der thurgauischen Kantonsbibliothek. Zuerst fesselten den Jüngling kulturhistorische Schriften, später las er u. a. besonders gerne Schiller, Goethe, Keller, Glöckner und Hölderlin. Mit dreizehnjährig Jahren gab er schon berüchtigt gewordenen Volkstheater, nachdem er bereits zwei historische Volksschauspiele und — ein halbes Hundert Schmäntel gedichtet hatte, sein erstes Versbüchlein heraus, das noch zu wünschen übrig ließ. Auch in den bald folgenden „Nebend- und Balladen“ hatte Huggenberger den rechten Weg noch nicht gefunden. Zwölf lange Jahre ruhte jetzt die Feder; es war die Zeit, in welcher der Dichtling zum eigentlichen Bauer und nach der Bauer zum Dichter heranreife. Eines Tages ging durch Bernerberg das schlichte Bauerngut in Flammen auf; es begann wieder eine neue Zeit des Ringens und Kampfens, aber der durch harte Schicksalsschläge gestählte Bauer geht glücklich als Sieger und Dichter aus diesen heißen Kämpfen hervor. Bald entfiel nach eigenem Entwurfe Huggenbergers ein neues Bauern- und Dichtertum, in welchem der Poet mit Welt und Kind in beständiger Abgeschlossenheit noch jetzt ein köstliches, reiches und geistreiches Dichtertum und Bauernleben lebt.

Ein armer Heim im Wiesengrün, Davor zwei Rosenbüschchen blühn. Die Wirtin sitzt in träger Ruh, Ein Kornfeld träumt der Ernte zu.

Wißt, daß doch eine zu mir hält, Ob auch mein Aker lang bestellt! Nun schreit ich sinnend hinterm Pflug, Das Leben macht mich reich genug. . . Welch eine Fülle von Schönheit und Poetik, von Licht und Liebe liegt in den Werken dieses schlichten Mannes! Bis jetzt sind von Huggenberger erschienen: zwei ausgezeichnete Gedichtbändchen: „Hinterm Pflug. Verse eines Bauern.“ (Verlag J. Huber u. Cie., Frauenfeld); bereits in 5. Aufl. (geb. 2.50 Mk.) und „Die Stille der Felder.“ (Verlag J. Huber, 1. Aufl., Leipzig; geb. 1.50 Mk.), zwei vorzügliche Novellenbände: „Von den kleinen Leuten“ und „Das Ebenbüß.“ (Verlag Huber, je 4 Mk. geb.), ein von der Kritik lobend aufgenommenen Roman „Die Wägen von Steig“ (Verlag Stadmann, geb. 4 Mk.) und schließlich der beiden erschienenen Novellenzyklen „Vorjünglinge.“ (ebenda, geb. 4 Mk.). Wenn ein so tüchtiger Dichter wie Stadmann sich des „Bauernbüblers“ Werke gewürdigt hat, so beugt dies wohl genug. — Huggenbergers ersten „Hinterm Pflug“, 1909 erstmalig erschienen, nahm ich mit einem gewissen Mißtrauen — wie das demnächst wohl angebracht ist — in die Hand. Aber, kaum hatte ich ein paar Gedichte gelesen, da schloß ich mich überrascht: ich las weiter und weiter, von Gedicht zu Gedicht wurde mein Interesse, und als ich diese himmelhoch über den Dächern und formvollendeten Gedichte und Nibelungen der Hand legte, da hatte ich ihren Verfasser, ohne daß ich's recht wollte, abgenommen. Auch der vor kurzem erschienene Gedichtband „Die Stille der Felder“ enthält wieder schöne, reife Kunst.

Montag o o o o o
 o o o o o Dienstag
 Mittwoch o o o o o
 o o o Donnerstag

KEHRAUS

unseres INVENTUR-AUSVERKAUFS

Wir bringen an diesen Tagen sämtliche noch vorhandenen Inventur-Reitbestände, sowie Warenvorräte aller Abteilungen zu nochmals bedeutend herabgesetzten Preisen und empfehlen als besonders billig

Große Posten DAMEN-KONFEKTION

Jackenkleider aus Fantasiestoffen früher 19.50 bis 29.50 jetzt: 13.50 9.50 5⁹⁰	Jackenkleider aus reinem Kammgarn früher 25 bis 85 Mk. jetzt: 24.50 19.50 14⁵⁰	Jackenkleider Modell und Modellkopien früher 90 bis 160 Mk. jetzt: 75.00 58.00 35⁰⁰
Ein Polten Unterröcke reine Seide in violetten Farben 12.50 10.80 4⁵⁰	Ein Polten Unterröcke Wolle und Trikot mit Seiden-Volant 5.90 3.90 2⁵⁰	
Ein Polten Stickereikleider reizende Macharten — früher: 12.50 bis 24.00 jetzt: 9.50, 7.50 5⁹⁰	Mehrere Hundert moderne DAMEN-WOLLBLUSEN neue Fassons auf Futter früher 5.50 bis 9.50, jetzt 4.95 3.90 2⁹⁰ REINSEIDENE BLUSEN moderne hochparfe Farben früher 7.50 bis 18.00, jetzt 9.75 7.90 4⁹⁰	Ein Polten Kostümröcke aus modernen Fantasiestoffen jetzt: 3.45, 2.45 1⁴⁵
Damenulster aus warmen, weichen Stoffen früher 1.00 bis 36.00 jetzt: 19.50, 13.50, 7⁵⁰	Übergangspaletot lange hübsche Formen früh 18.00—35.00 jetzt 19.50 14.50 9⁵⁰	Kinderkleider sehr niedlich verarbeitet früher 5.50 bis 9.50 jetzt 4.25, 3.25, 2²⁵
Damenmäntel in Seide, Brokat und Damast früher 30.00 bis 90.00 jetzt 45.00, 39.00, 29⁰⁰	Mädchenkleider schöne nette Fassons früher 12.00 bis 16.50 jetzt 9.50, 7.50, 5⁵⁰	Mädchenkleider schicke jugendliche Fassons jetzt 13.50, 9.50, 7⁵⁰

Ca. 500 Damen-Blufenschürzen				Ein Polten Damen-Kleiderschürzen			
Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
95 Pf.	1²⁵	1⁴⁵	1⁷⁵	2²⁵	2⁷⁵	2⁹⁵	3²⁵

Ein großer Posten LINOLEUM Verkauf II. Etage!

60 cm breite Linoleum-Läufer Meter 1.10, 85 Pf.	Enorm billig! Inlaid-Linoleum-Teppiche moderne Muster mit kleinen Schönheitsfehlern Muster durchgehend 150/200 7⁷⁵ 200/250 13⁷⁵ 200/300 16⁷⁵	200 cm breites bedrucktes Linoleum □-Meter 1²⁰
67 cm breite Linoleum-Läufer Meter 1.35, 95 Pf.		200 cm breites bedrucktes Linoleum neueste Muster . □-Meter 1⁶⁰
90 cm breite Linoleum-Läufer . Meter 1.65, 1³⁵		200 cm breites einfarbiges Linoleum 1,8 mm □-Meter 1⁵⁰
110 cm breite Linoleum-Läufer . Meter 2.10, 1⁷⁵		200 cm breites einfarbiges Linoleum 3,8 mm □-Meter 3¹⁰
133 cm breite Linoleum-Läufer . Meter 2.50, 2⁰⁰		200 cm breites Granit-Linoleum . . . □-Meter 2⁴⁰
Ein Posten Inlaid-Linoleum 200 cm breit Muster durchgehend, 1,8 mm stark □-Meter 2⁵⁰		Ein Posten Inlaid-Linoleum 200 cm breit Muster durchgehend, 2,2 mm stark □-Meter 3²⁰

Weit unter Preis! Ein Polten Linoleum-Teppiche bedruckt mit kleinen Fehlern 300x250 . . . 6⁷⁵ 200x300 8⁷⁵	Fabrik-Reste bedrucktes LINOLEUM in Rollen von 3 bis 8 Meter pro Daffin ca. 30 Meter 60 cm breit 75 Pf. 67 cm breit 85 Pf. 90 cm breit 1¹⁰ 110 cm breit 1⁴⁰ 135 cm breit 1⁷⁵ 200 cm breit 1⁹⁵ INLAID-LINOLEUM, Muster durchgehend, in Rollen von 3 bis 8 Meter 67 cm breit 1³⁵ 90 cm breit 1⁷⁵ 110 cm breit 2⁴⁵ 200 cm breit 1⁹⁵	Besonders preiswert! Große Posten Linoleum-Vorlagen Größe 45 x 45 39 Pf. Größe 45 x 66 65 Pf. Größe 60 x 90 95 Pf. Ein Polten Inlaid-Vorlagen Muster durchgehend, 50 x 90 1⁴⁵
Ein Polten Linoleum-Vorlagen 60x90 cm mit kleinen Fehlern 58 Pf.	Ein Polten Teppiche zurückgesetzte mit einem Rabatt . . . bis 50%! in allen Größen und Qualitäten	Beachten Sie bitte unsere Spezial-Fenster

S. WRONKER & CO. MANNHEIM.